



Peter Kemper
The Sound Of Rebellion:
Zur politischen Ästhetik
des Jazz
 Reclam
 752 Seiten, 38 Euro

Jazz ist anders

Wie politisch ist Musik? Der renommierte Autor und Musikkritiker Peter Kemper untersucht in **THE SOUND OF REBELLION** die Verbindungen des Jazz mit der Emanzipationsgeschichte der Afroamerikaner.

Jede künstlerische Äußerung ist politisch, ob der Künstler das wahrhaben will oder nicht. Wenn sich jemand wie Helene Fischer denkbar unpolitisch gibt, um ihre Anhänger nur nicht zu verprellen, so ist auch das ein Akt der politischen Positionierung. Man mag über diese These diskutieren, was aber unbestreitbar ist: Der Jazz war in seiner über 100-jährigen Geschichte immer auch politisch motiviert und eng verbunden mit der afroamerikanischen Emanzipationsgeschichte. Peter Kemper, Jahrgang 1950, hat mit *The Sound Of Rebellion* das Standardwerk zur politischen Ästhetik des Jazz (Untertitel) geschrieben. Allein der Begriff „Jazz“ ist problematisch, stellt er doch eine Bezeichnung dar, die von Weißen für die weiße Kulturverwertungsindustrie erfunden wurde. Der Autor, auch langjähriger Musikkritiker im Feuilleton der FAZ, stellt sich die Frage, ob ein weißer Mann wie er überhaupt über Jazz schreiben darf, und beantwortet sie mit einem Zitat von Archie Shepp aus einem seiner eigenen Interviews: „Es ist ein Fehler zu glauben, dass nur Schwarze über Black Music schreiben können. Der Diskurs zu diesen Fragen sollte so vielfältig wie möglich sein.“

In 18 anekdotisch erzählten Kapiteln gibt es offensichtliche Begegnungen wie etwa mit Alben wie *We Insist!* (1960) von Max Roach und Abbey Lincoln und *Attica Blues* (1972) von Archie Shepp,

die selbst dezidiert unpolitischen Menschen als dezidiert politisch auffallen müssten. Oder auch mit Charles Mingus, der seine Wut über die Unterdrückung der Schwarzen in kreative Kraft umwandelte. Kemper untersucht auch das politische Potenzial im Jazz vor den 60ern, bevor er zur Begleitmusik der Bürgerrechtsbewegung wurde. Ein scheinbar unpolitischer Musiker wie Louis Armstrong hat sich bereits in den 50ern zur Unterdrückung der Schwarzen im amerikanischen Süden geäußert. Für Duke Ellington war die Erfindung des Jazz eine Reaktion auf die Versklavung der Schwarzen auf den Baumwollplantagen. Die Erfindung des Bebop in den 40ern? Ein rebellischer Akt, weil Protagonisten wie Thelonious Monk und Charlie Parker die schwarzen Jazzmusiker aus ihrer Rolle als Begleitmusiker in den weißen Swing-Bands gelöst haben. Die Geschichte des politischen Jazz ist kein abgeschlossener Akt, sie wird heute weitergeschrieben mit Musikern wie Kamasi Washington und Shabaka Hutchings. Und so erzählt der Autor nicht nur eine brillante Historie des Jazz, sondern formuliert, was für Musik ganz allgemein gilt: Sie ist mehr als nur eine Ansammlung von Tönen, die im luftleeren Raum entsteht, sondern immer mit ihrem soziopolitischen Umfeld verzahnt.

ALBERT KOCH



Uwe Steinmetz
Jazz und Spiritualität
 Claudius
 168 Seiten, 20 Euro

Erkenntnis & Erlösung

In **JAZZ UND SPIRITUALITÄT** erforscht der Musikwissenschaftler Uwe Steinmetz, welche musikalischen Elemente des Jazz als globale Musiksprache Schnittstellen zu spirituellen Erfahrungen bilden können.

2021 promovierte der Saxofonist Uwe Steinmetz an der Universität Göteborg über die musikalische Sprache von religiös inspiriertem Jazz und forschte auch an der Uni Leipzig über religiöse Inspiration und Identität in der Gegenwartsmusik. Nun endlich teilt er seine Erkenntnisse mit der Öffentlichkeit. In seinem Buch *Jazz und Spiritualität* umschreibt Steinmetz einleitend den wichtigen Prozess zwischen spielendem Improvisator und Zuhörer, der einen gemeinsame „Spirit“ auslösen kann. Jazz kann nie alleine stattfinden, nie ohne eine Hörergemeinschaft sein; „hoffend auf tiefste Erfahrung – das ist Spiritualität mitten in unserem Leben.“ Ebenso verdeutlicht der Musikforscher, wie wichtig der individuelle, persönliche Klang eines Instruments im Jazz ist, der sich einem

„narrativen Ausdruck gar nicht entziehen kann“. In den drei Hauptkapiteln untersucht Steinmetz die Geschichte des Jazz und nennt sehr viele Beispiele, in der diese Musik eine enge Verbindung mit Religion einging: Angefangen bei versklavten Afroamerikanern, die durch Musik eigenständige spirituell-rituelle Räume entwickelten, welche sich deutlich von der christlich-europäischen Siedlerkirche abgrenzten. Für die Darstellung des spirituellen Jazz wählt Steinmetz die Wegbereiter George Russell und John Coltrane, dessen musikalisches Ziel es war „to lift people up“. Sinnvoll erscheint die Ergänzung der gelisteten Hörbeispiele im Buch mit QR-Codes, wodurch diese erkenntnisreiche Zusammenstellung abgerundet wird.

ARNE REIMER